



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Das lateinisch-althochdeutsche Reimgebet (Carmen ad Deum) und das Rätsel vom Vogel federlos**

**Baesecke, Georg**

**Berlin, 1948**

Formel des Marcellus von Bordeaux

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63821](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63821)



dann die letzte Folgerung eines genialen Umlegens der aus der Quantitierung abgesunkenen lateinischen Silbenzählerei auf germanisches Sprach- und Formgefühl. Es fehlte dann noch die Übertragung auf das Germanische selbst, und die hätten wir im „Fugol federleas“.

Es wäre eine schöne Linie von Symphosius her, der von Aldhelm bis auf Alkuin und weiter Vorbild und Quelle für die Rätseldichtung der Angelsachsen war, als dessen Erbe auch die Forderung der Straffheit und Strenge über Aldhelm an Aethilwald gekommen wäre: im „Fugol federleas“ ist die Dreizeiligkeit des Symphosius, die Aldhelm schon zu einer Vier- und Mehrzeiligkeit erweicht hatte, sogar mit germanischen Worten zurückgewonnen, ohne daß dem Inhalt ein Härchen gekrümmt wäre, wieviel er auch sonst noch an Wort- und Verskünsten zu tragen haben mochte.

Daß der Verfasser für den Inhalt vorhandene Formen benutzte, ist nicht zu bezweifeln. Wenn er z. B. einen der in MSD. II. 59 (R. Petsch, Beitr. 41 (1916) 338 ff.) angeführten Sprüche aus dem Medizinbuche des Marcellus von Bordeaux (zur Zeit des Theodosius) kannte, nach denen Hirten einen vom Himmel gefallenem *stolpus* oder ein *corce corcedo stagna* fanden:

*Stolpus a caelo cecidit,  
[hunc morbum: Zusatz?] pastores invenerunt,  
sine manibus collegerunt,  
sine igni coxerunt,  
sine dentibus comederunt,*

so brauchte er nur, wie wir, die drei Tätigkeiten durch Raten (wie in seinem eigenen Rätsel) der Sonne statt den Hirten zuzuschreiben, um zu erkennen, was da vom Himmel gefallen sei. Oder aber umgekehrt: die beiden Formeln sind aus einem Schnee-Sonnenrätsel hervorgegangen, das durch die medizinische Anwendung (*hunc morbum!*) auf *stolpus* oder *corcedo* und die Hirten den Verstand verloren hat, was manche dann volkstümlich nennen. Dann kämen wir in das Gebiet der antiken Überlieferung, weil ja denn doch die hundert Rätsel des Symphosius für die hundert Aldhelms die wichtigste Quelle geworden sind.

Immerhin hätten wir unserm Dichter auch dann außer der Sonderform den federlosen Vogel, den blattlosen Baum und den fußlosen Mann zu danken, die jene Dreiheit verdoppelt und wesentlich zu der engen Fügung des anschaulichen Geschehens gehört.

Es bleibt die Frage, wie ein solches Gedicht in ags. Sprache unter Deutschen hätte leben können.

Alkuin war es, der den Rätseln eine besondere Stätte an Karls Hofe bereitete. Er schickte im Jahre 799 die *Propositiones ad acuendos iuvenes*, schrieb aber auch dazu, daß Beselel-Einhart *de paternis versibus adponere poterit*. Das hieße, Einhart habe heimische Versrätsel schon bereit gehabt. (Vgl. S. 34 f.) Alkuin schrieb ferner jene *Disputatio*, die ihn mit dem Prinzen Pippin vorführt und uns zeigt, wie wir uns das Rätselspiel, auch das der Antworten, bei Hofe denken dürfen.

Für die Tafel aber mag Symphosius maßgeblich gewesen sein, weniger mit seinen Rätseln selbst, bei denen ja kein Gespräch zustande kommt, als mit jener Vorrede (S. 34 f.), die das Ganze sozusagen als verspäteten Beitrag zu den lauten Rätselkämpfen eines ausgehenden Saturnalienschmauses hinstellt. Mit